

Deutsches Reich
Die Weimarer Republik

"Das akademische Männerhaus"-von Alfred Bäumler

Man kann gewinnen der
NSDAP

16. Juni 07

Dieser Vortrag wurde am 17. Oktober 1930 unter dem Titel "Die Erneuerung des studentischen Hauses" abgehalten. Er beginnt mit einer Schilderung des Heimwegs des Autors ~~am 14. September 1930~~ am Tag der Auflösung des deutschen Reichstages. Dieser Heimweg führt ihn am Dresdener Studentenhaus und Dresdener Korps vorbei, wo Studenten essen, trinken und singen. Unter dem Eindruck dieses demütigenden Erlebnisses sucht Bäumler nach Ursachen für dasselbe. Jedoch nicht in Wesen und Charakter der deutschen Jugend sind diese zu finden, wie dies der "beredeste Verteidiger der bestehenden Zustände, Herr Thomas Mann" durch seine schmähenden Worte gegen den Instinkt und die Begeisterung der deutschen Jugend darlegt. Bäumler interpretiert sein Erlebnis **symbolisch** (30):

glücken werden will

"Dieser Jugend...fehlt eine **Form**, in der sie dasein, leben und wirken kann, es fehlt ihr eine Lebensform, eine Existenzweise eigener Art...sie ist überallhin verstreut, sie tritt da und dort in Erscheinung, aber nie in der Art und Weise, wie es ihrer Bedeutung und ihrer Macht entspricht."

Das Jahr 1930 aber hat eine Veränderung mit sich gebracht, so Bäumler: "Die deutsche Jugend verläßt das Haus der Väter-sie gründet ihr eigenes Haus. " Das eigentliche Objekt der Betrachtung Bäumlers ~~aber~~ ist die **Gestalt** dieser Form, die **Gestalt**, die das Haus der Jugend auf dem **Boden** der Hochschule annehmen wird. Eine andere Gestalt der Lebensform, deren Aufgabe es ist "den deutschen Männerbund aus der deutschen Jungmannschaft wiederaufzubauen", ist der Boden der deutschen Turnerschaft. Eine Lebensform mehrere Gestalten. (31)

Diese Lebensform ist aber nicht mit dem "**bündischen Gedanken**" gleichzusetzen, denn auf den "**wirklichen Bund**" kommt es an. "Ein **Staat** entsteht nicht durch bloße Gedanken", so Bäumler, "er ist ein Erzeugnis einer Kraft, die in einem **Bund freier Männer** hervortritt." Dabei ist zu beachten, daß es verschiedene Formen des Männerbundes gibt. Nicht nur das Heer ist als solcher zu betrachten. Bereits in der Vergangenheit wurden andere Formen des Männerbundes grundgelegt:

"Wie wichtig ist uns heute Friedrich Ludwig Jahn, wie lieben wir die Gründer der Urburschenschaft, wie viel mehr sind sie uns als die humanistischen Pädagogen vom Schläge des vorsichtigen und klugen Humboldt. Wie unscheinbar ist der Auszug Jahns in die Hasenheide, und doch war es die Gründung eines **Reichs**. Wie teuer ist uns die Erinnerung....Alle diese Männer haben **Kräfte organisiert**."

Die Organisation der Kräfte in einem wirklichen, nicht bloß geistigen deutschen Männerbund, der sich aus vielfältigen Gestalten zusammensetzt, die alle eine Lebensform intendieren, hat ein Ziel, die Bildung eines Staates. "**Nur in Bezug auf den Staat gibt es einen Bund**". Wird diese Zielsetzung nicht beachtet gerät der sich formierende Bund in Gefahr an einem **sentimentalen Individualismus** und dem Bedürfnis nach **bürgerlicher Sekurität** zu sterben. (32) Ein solcher Bund aber kann sich, nach Bäumler, nur "**gegen eine Welt von Feinden**" formieren. Der Gegner muß überwunden werden, denn "ohne den **Sieg über das Chaos** gibt es keinen Staat". Dieser Bund kann kein bloß moralisch-zweckorientierter sein, sondern seine Konstitution, um welche es Bäumler geht, setzt einen bestimmten, **realen, geschichtlichen Gegner** voraus. Um den deutschen Männerbund zu konstituieren bedarf es nicht einer bloß moralischen Auseinandersetzung über die Fragen von Gut und Böse, sondern den **realen Ernst des Kampfes**, denn "der Mensch verliert die Unsicherheit und die Angst nicht dadurch, daß ..er meint, auf der Seite der Guten zu kämpfen, sondern dadurch, **daß er weiß, wohin er gehört**." (33) Der Gegner, durch dessen Besiegung der Männerbund sich erzeugt, ist die **bürgerliche oder urbane Lebensform**. Diese hat ein ganzes System an Verlockungen zur Verfügung, das die, die "ihr dem Wesen nach widersprechen immer wieder dazu bringt, sie zu bestätigen", sodaß "die Männerbünde auf urbanem Boden dahinschmelzen wie Schnee auf glühenden Steinen." Um diese Schneeschmelze zu verhindern, ist die Organisation der Einzelnen zu einem **Lebenssystem** notwendig, denn "nur eine Lebensweise kann einer anderen mit Erfolg widersprechen", **ein Einzelner kann dies nicht**. Dieser Widerspruch muß durch **kleine, abweichende Handlungen** gegen das geltende Lebenssystem erfolgen, denn dann "steht nicht mehr Begriff gegen Begriff, Ideologie gegen Ideologie, sondern Wirklichkeit gegen Wirklichkeit." (34) Im Gegensatz zu seiner früheren Annahme, daß der Bund, dieses Lebenssystem durch die Beendigung eines Chaos entstehen müsse, zeichnet Bäumler, den Gegner, die bürgerliche Lebensform nun als **so mächtig**, "daß sie gar nicht mehr empfunden wird und ihre Anerkennung eine Selbstverständlichkeit zu sein scheint.":

apawm

"Wenn man bisher zu einem Bunde aufrief, so geschah es in dem Sinne: es ist nichts da, es ist alles chaotisch, wir müssen etwas schaffen! Das ist ein verhängnisvoller Irrtum! Es ist etwas da, etwas sehr Mächtiges..."

Diese Macht nennt Bäumler **die Gesellschaft**. Darunter versteht er den Lebenszustand, der in der tonangebenden städtischen "guten Gesellschaft" und im Ideal des gebildeten und besitzenden Privatmannes gipfelt. Zur Veranschaulichung empfindet Bäumler den Weg eines jungen, heroisch veranlagten Deutschen von heute nach. (35) Die Gesellschaft hat sich Familie und Staat unterworfen und die alten Stände in soziale Schichten aufgelöst und hat damit gesellschaftliche Uniformität hergestellt, sodaß der junge Mann in der Familie mit der bürgerlichen Position konfrontiert wird. Durch diese Transformation wird die Familie als subjektiv-moralische Vereinigung zwischen freien Personen verstanden und nicht mehr "von der Rasse, der Volksgemeinschaft, der Natur und der Geschichte her gesehen". So verliert die Familie ihren objektiv-sittlichen Charakter und damit ihre Macht und erzieherischen Einfluß. Sie untersteht nicht mehr, wie in friderizianischen Zeiten dem Staat, da der **König als Heerführer zugleich der höchste Erzieher** war, sondern den Einflüssen der Gesellschaft. Ist der junge Mann also "der Anlage nach für den Männerbund bestimmt, so wächst er zunächst **isoliert und fremd** in seiner Umgebung heran." Er vermißt etwas und baut sich seine eigene Welt durch Indianergeschichten und Kriegsabenteuer auf. (36) Schließlich kommt der Augenblick, in welchem er mit der großen Welt in Berührung und in den "von schwirrenden Gesprächen" erfüllten Salon tritt und Frauen auf ihn aufmerksam werden. Jüngere und ältere Frauen werden auf ihn aufmerksam und persönliche Beziehungen und psychologische Geschicklichkeit werden relevant. Nun kommt es darauf an die Rolle der Frau in der Gesellschaft zu begreifen, wenn das der junge Mann schafft steht seiner Karriere kein Hindernis im Weg.

Der heroisch veranlagte Jüngling aber wendet sich von der Gesellschaft ab und "sucht den gleichaltrigen und den älteren **Freund, den Kameraden, den Führer, den Meister, das Vorbild, den Bund.**" In der gesellschaftlichen Welt aber wird der junge Mann unsicher werden und in einem vergeblichen Kampfe aufreiben, denn "**die Lage des jungen Mannes, der ein heroisches Herz in der Brust trägt, ist heute die furchtbarste, die es gibt.**" (37) Denn die Gesellschaft wirkt uniformierend, sie "hat die Ideologie der Humanität, sie kennt nur Menschen, nicht, Mann und Weib, Jung und Alt. Es gibt heute tausend Stätten, wo Mann und Weib sich treffen können. Aber es gibt nicht EINE Stelle, wo Mann neben Mann steht, zu keinem anderen Zweck als weil das so sein muß. Nur bei Aufsichtsratssitzungen und anderen ernstesten Angelegenheiten sind Männer beisammen, aber dann sind sie nicht Männer, sondern Exponenten der Wirtschaft." Das Verhältnis, das Bäumler zwischen Mann und Mann sehen will ist die Freundschaft, die Freundschaft als Lebensform, wie sie sich im Bund darstellt und als auf den Staat bezogen zu verstehen ist. (38) Der Staat, darunter ist folgendes Szenario zu verstehen: "Mann steht da neben Mann, Säule neben Säule: das ist die Schlachtreihe, das ist der Tempel, das ist das Heiligtum, das ist der Staat." Männer von schwacher Natur werden aus diesem freundschaftlichen Bündnis katapultiert, indem für sie das **erotische Verhältnis** an Stelle des freundschaftlichen Verhältnisses tritt. Weil aber das erotische Verhältnis keine Beziehung zum Staat hat, nach Bäumler, und die **Demokratie**, nach Thomas Mann eine erotische Angelegenheit ist hat die Demokratie, die nur dort erhalten werden kann, wo die Beziehung zum Weibe vorherrschend ist, **kein Verhältnis zum Staat**. Ergo, weil der Deutsche wesentlich von kriegerischer Natur ist und die freundschaftlichen Beziehungen den erotischen Beziehungen, sowie den Staat der Demokratie vorzieht, "kann die Demokratie, die in letzter Konsequenz dazu führt, daß Weiber über Männer richten dürfen, niemals in Deutschland gedeihen." (39) Dennoch hat die Demokratie trotz des kriegerischen Wesens der Deutschen bis 1930 Einfluß dazu gewonnen. Das läßt sich an der **Feminisierung** in einigen Bereichen ablesen. Bäumler nennt hier die Ideologie und Praxis der sozialdemokratischen Partei, die ein Propagandabüro für die Ausbreitungen der erotischen Beziehungen ist, gemischtgeschlechtliche Zeltlager organisiert und den Arbeitersportverein gründete, der Männer und Frauen umfasst. Auch sucht diese Partei Kontakte zu Frankreich, wo es keine Sehnsucht nach einem Männerbund gibt.

"Die französische Kultur hat die Sicherheit, die Schönheit und die skeptische Müdigkeit eines uralten Zivilisationszustandes, in welchem die Frau dominiert." (verweis Matriachat!)

Für Bäumler ist es klar, daß in Frankreich niemals wie in Deutschland das **Heer** als Erziehungsbund Volk und Staat repräsentieren könnte. Der **Staat**, im Bäumlerschen Verständnis hat die Familie, die Sippe und **das Weib als Mutter** zur Voraussetzung, aber er ist **Sache und Werk des Mannes**. Ziel einer Verständigung zwischen Männern und Frauen ist es die Männer ihrer auf den Staat gerichteten Lebensform zu entwöhnen und sie durch **Urbanisierung unsicher und schwach** zu machen. (40) Der junge Mann dessen Lebensweg Bäumler betrachtet bekommt die Aufgabe sich nicht zu einem Verehrer der Wirtschaft und der materiellen Prosperität zu entwickeln, denn der Soldat lebt anspruchslos im Kreise seiner Freunde, der Erotiker braucht **Geld**. Auch die Falle des **Pazifismus** muß er umgehen, der um eines ruhigen und sicheren Ablaufs geschäftlicher Verbindungen gestaltet wird. (41) Die moralistisch-humanistische Weltansicht der bürgerlich-demokratischen Gesellschaft sollte nach Bäumler durch eine neue Philosophie verdrängt werden. Diese geht

wirtschaftliche, gesellschaftliche und religiöse Vorherrschaft von Frauen erschüttert werden sollte. (96) Diese Initiationsriten erleichtern die Bewältigung von Krisen und Ängsten im Rahmen von Veränderungen. Die Furcht vor einem fehlgeschlagenen Leben lassen die Hoffnungen auf einen Neuanfang groß werden. Auf gesellschaftlicher Ebene läßt sich das etwa als der Wunsch angeschlagener Männlichkeit nach einer umfassenden Remaskulinisierung gesellschaftlicher Zusammenhänge wahrnehmen. Wenn scheinbar eindeutig vorgegebene, unverrückbar erscheinende gesellschaftliche Geschlechtszuordnungen verschoben werden und diese Verschiebung auch spürbar wird, können individuellen und kollektive Selbstinszenierungen männlicher Identitäts- und Selbstgewinnung an Bedeutung gewinnen. (97) Eine solche Remaskulinisierung geschieht über eine männliche Sichtweise, die es einzelnen Männern ermöglicht an gesellschaftlich ikonisierter und idealisierter Männlichkeit zu partizipieren. Das verändernde Aufbrechen der hierarchisierten Geschlechterordnung wird als nackter Macht- und Verteilungskampf zwischen den Geschlechtern wahrgenommen, fernab von allen Möglichkeiten sozialen Lernens. Drohender Verlust von Größe und Privilegien wiegt schwerer als ein möglicher Gewinn zur Persönlichkeitsentfaltung, die in einer konsequenten Enthierarchisierung der geschlechtlichen Machtkonstellation liegen könnte. (98)

3. Durch die organisierte Forderung von Frauen nach politischer und gesellschaftlicher Mitbestimmung um die Jahrhundertwende kam es zu einer massiven Revitalisierung des Männerbundthemas im 20. Jh. (99) Im 19. Jh. war eine politische Männerbundtheorie noch nicht notwendig gewesen, da der Frauenausschluß mit der damaligen Politikstruktur gewährleistet war. Erst Anfang des 20. Jhs wurden sie Ausdruck einer Bewegung, der es galt, vermeintliche Mädchen- und Fraueninvasionen abzuwehren. Die Männerbundtheorie entstand aus einem unmißverständlich antifeministischen Erkenntnisinteresse. (100) Ein Klassiker der deutschen Ethnologie, Heinrich Schurtz, den Bäumler in seinen Anmerkungen zu Männerbund und Wissenschaft auch zitiert, hat 1902 den Terminus Männerbund eingeführt. Als Ursache für das weltumspannende männerbündische Bauprinzip ortete Schurtz einen Geschlechterantagonismus, der den Familientrieb als den Frauen und den Geselligkeitstrieb als den Männern zugehörig beschreibt: Die Schwäche der gesellschaftlichen Neigungen des weiblichen Geschlechts zeigt sich in der geringeren Neigung zum Zusammenschluß und zur Bildung sympathetischer Gruppen der Frauen. Erst durch den Zusammenschluß der Männer in Männerhäusern, Clubs und Geheimbünden bilden sich höherwertige Formen des Staates. Selbst die von Bäumler skizzierte ausschließende Gegenüberstellung von staatlicher-öffentlicher Tätigkeit und dem Familienleben, ist bei Schurtz als feindliches Verhältnis bereits dargestellt. (101) Durch die Praxis des soldatischen Männerbundes im ersten Weltkrieg erhielt eine Remaskulinisierung im Sinne des Männerbundes erneut großen Auftrieb, begleitet von der Jugendbewegtheit und dem Jugendprotest, auf welchen sich auch Bäumler ganz stark immer wieder im Laufe seines Vortrages bezieht. (102) Eine praktische Umsetzung der Männerbundidee erfolgte 1918/19 in den Freikorps und in der bürgerlichen Jugendbewegung, die Bäumler jedoch nicht radikal genug erfolgte, wie wir gehört haben. An der Staatsidee des Männerbundes, wie ihn Bäumler und andere vertreten, läßt sich die antifeministische und antidemokratische Haltung am deutlichsten durch den Ausschluß von Frauen erkennen. (104) Die nationalsozialistische Bewegung aber ließ in ihrem Konzept von Volk und Rasse die bis dahin erträumten Vorstellungen bittere Wirklichkeit werden. Nicht mehr die Familie wurde als Keimzelle des Staates angesehen, wie Bäumler und Rosenberg eben 1930 betonen, sondern die heroisch und kriegerisch orientierten Männerbünde sind die Bezugsinstanz für den Staat. (106) Rosenberg und Bäumler präsentierten beide ein in Rassismus, Antisemitismus, Germanenkult, sowie Blut- und Bodenideologie integriertes Männerbund-Projekt.

4. Ab 1924 setzt sich Bäumler mit Bachofens Mythos des Mutterrechts auseinander. Wie auch im obigen Vortrag ist es der symbolische Objektivismus Bachofens, im Gegensatz zum subjektiven Relativismus des Historismus, der Bäumler beeindruckt. (Brunträger 3) Teil dieses Objektivismus ist das Symbol und seine integrative Bedeutung für die Volksgemeinschaft im Dienste einer ursprungsmystischen Verknüpfung von Volk-Rasse-Religion. Der Mythos ist aber auch ahistorisch und entdeckt so die Möglichkeit einer nicht durch historische Veränderungen relativierten objektiven Ordnung: (Brunträger 6) "Bäumler interpretiert die Bachofensche Mutterrechtsthese als natürliche und unumstößliche Gesellschaftsordnung, in der die Idee des zivilisations- und staatenbildenden Männerbundes fest verankert ist." (Ilse Korotin, S.91) Das integrative Symbol dieser ursprungsmythischen Einheit, z.B. Hitler als lebendes Symbol (Korotin 92), begrenzt jene, die es schweigend und aus dem Grund heraus verstehen und keiner Reflexion darüber bedürfen und schließt jene aus, die "unsere Symbole nicht verstehen." (Korotin 96) Bei dem Verfahren der Symboldeutung handelt es sich um eine einheitsstiftende Methode, deren Voraussetzung in der Ausgrenzungsstrategie des Freund-Feind-Schemas besteht. Diese ahistorischen, ursprungsmythischen Einheiten von Volk, Rasse und Religion sorgen dafür, daß sich der Begriff des Menschen durch diese Kategorien konstituiert. Mensch wird erst dazu, wenn er einer bestimmten Rasse, einem Volk oder einer Religion angehört, dem gehen keine Rechte oder Zuschreibungen an den Menschen voraus. "Menschlich ist ein Volk nicht dann, wenn es alle Rassen duldet, wenn es Fremden die politische und geistige Herrschaft über sich zugesteht, sondern menschlich ist es dann,

